



# „Der fliegende Leu“

Britisches Kriegsflugzeug

Mächtig brausen die Maschinen der „Royal Airforce“ durch die Lüfte. Heute muß das große Wagnis gelingen, trotz Regen, Nebel und Sturm, trotz tosender See: unüberwindlich ziehen die Riesendügel ihre Bahn. Da: Festland taucht auf. Weht nicht da unten die Flagge eines neutralen Staates, zeigt nicht der Kompaß, daß man sich über holländischem Hoheitsgebiet befindet? Was macht das schon — sie müssen hinüber. Nun liegt Deutschland unter ihnen, in der Ferne eine Stadt, tiefer hinunter jetzt und nun fallen die tobenden Bomben über Kiel und Wilhelmshaven, Verheerung und Vernichtung anrückend. Was bedeuten schon die harmlosen Schiffe der deutschen Flottille, noch einmal zieht eine Maschine eine große Schleife über den zerplatzenden weißen Wäldern, kurz überzeugt sich der Beobachter von der vernichtenden Wirkung seiner Bomben und nun steuert das Geschwader unbeschadet wieder den britischen Gestaden zu — so ungefähr sehen die jüdischen Drehbuchschreiber den Fliegerangriff auf Kiel und Wilhelmshaven, jenen „gewaltigen ersten Angriff der britischen Luftstreitkräfte“ auf deutsches Hoheitsgebiet und nun soll das britische Publikum staunen: „Der Löwe hat Flügel!“ so ruft es nun von den Vorkäufen. Ein unbefangenes staunendes Publikum erlebt im Kino die Heldentaten der „Royal Airforce“, die aus einem jüdischen Drehbuch entstanden sind.

Mit solchen billigen Mäuschen versuchen Winston Churchill und Genossen bei der britischen Bevölkerung Begeisterung für den Krieg zu wecken, der von ihnen entfesselt wurde. Es ist wieder wie zur Zeit des Weltkrieges das gleiche lägerische Spiel. Die heutige Lügenpropaganda auf filmischem Gebiet reiht sich würdig an die Verlüge und Erfolge der Weltkriegszeit an. Als sie mit militärischen Mitteln trotz vielfacher Ueberlegenheit einen Erfolg nicht erzielen konnten, wurde die Lüge als Hilfsmittel herangezogen. Wir kennen nun zur Genüge die Methoden, nach denen gearbeitet wurde und über den Erfolg sind wir uns auch durchaus klar. Im Gegensatz zu früher hat sich nur das Objekt jener britischen Lügenereien wesentlich gewandelt. Mit den unerschämtesten Lügen gelang es Großbritannien die Völker gegen uns aufzubringen. England hatte seiner verlogenen Wort- und Bildpropaganda die Aufgabe zugewiesen, den Neutralen den Wert des hohen moralischen Kurzes der Alliierten und den niederen Wert des deutschen Volkes zu demonstrieren. Es mußte in den Völkern die Erkenntnis geweckt werden, als sei der Kampf gegen die „Hunnen“ ein gottgefälliges Werk. Da, es mußte in der Tat ein Kreuzzug des zivilisierten Europa gegen die deutsche Finsternis organisiert werden. Die Völker haben dann vielfach zu spät erkannt, was die eigentlichen Hintergründe dieses britischen Geschreies waren.

So sind nur die Plakate, die Wort- und Bildveröffentlichungen der britischen — und natürlich auch der französischen — Publikationsorgane zu verstehen. Diese Aufgabe aber war auch weiterhin den kleinen Filmjungen zugewiesen, die in England gedreht und den Wochenschauen geschickt eingeflochten wurden. Hierbei hat man in der Darstellung zwei Wege zu gehen verübt: zunächst sollte der deutsche Mensch lächerlich gemacht werden. Erzähler und Offiziere wurden verunglimpft, der deutsche Soldat wurde zu einer blutdürstigen Bestie, selbst das Bild der Germania mußte herhalten und wurde zu den gemeinsten Verunglimpfungen deutscher Frauen benutzt. Eine verkalkte und lebensfremde Führung dirigierte einen feigen und zu ehelichem Kampfe unbrauchbaren Soldaten. So stellt man in jenen kleinen Spielfilmen den deutschen Soldaten dar, der zitternd vor Angst von einem Afrikaner als Gefangener eingedrückt wird. Aber dieser Weg schien den Drahtziehern nicht erfolgreich genug, der deutsche Mensch sollte nicht nur lächerlich, sondern er sollte auch verabscheuungswürdig gestempelt werden. Die Greuelmärchen der Weltkriegszeit, die abgehakten Kinderhände und die geschändeten Frauen, fanden eine reichhaltige Illustration in jenen kleinen Spielfilmen, die an das Gefühl appellierten. Sie wurden in ihrer Entwicklung immer „interessanter“, sie wurden von ein- und zweiminütigen Szenen schließlich zu größeren Handlungen, zu denen sogenannte „Spionagefälle“ mit unschuldig erschossenen Schönen den Untergrund boten. Dieser Weg an das Gefühl, die Spekulation an die Sentimentalität, war noch weit gefährlicher als jene erste Art der verhassten Lächerlichmachung.

Heute dreht England keine kleinen Szenen mehr, heute ist es der britische Leu selbst, der sich hier ins Zeug legt, der sich beschwingt und schließlich über deutschen Städten seine Bombenlast abwirft — wenigstens in einigen hundert Metern Höhe. Mit derartigen billigen Mitteln soll das britische Publikum eingefangen werden. Wer weiß, wie weit dieses Mittel verfährt! Wir jedoch dürfen die Gewißheit haben, daß Görings Luftwaffe einem derartigen „fliegenden Löwen“ einen interessanten Empfang bereiten würde und die wenigen Maschinen, die von einem verhassten Angriff heil zurückkommen, werden ebenfalls drüben die Erkenntnis vertieft haben, daß Deutschland für „Löwenbesuche“ wenig zu haben und sie durch die Luft entgegenzunehmen schon garnicht gewillt ist. Derartige filmische Nachwerke unserer Tage sind ebenso wie die Filme zur Weltkriegszeit typisch und bezeichnend für die englische Weisheitsverfassung.

Was haben wir den Standpunkt vertreten, daß auch der ritterliche Gegner zu achten ist, wir haben diese Achtung vor dem unbekanntem tapferen Gegner immer wieder bekräftigt. Indem wir diesem Gegner keine unbestreitbare Tapferkeit zubilligten, haben wir auch die Tapferkeit der deutschen Armee geehrt, der es ja schließlich gelang, diesen übermächtigen Gegner (an Zahl wohlzumerken!) über vier Jahre von Deutschlands Grenzen fernzuhalten und selbst nach dem Zusammenbruch konnten sich die fremden Heere nicht rühmen, die deutsche Armee besetzt zu haben. Es ist eben doch ein gewaltiger Unterschied zwischen unserer Haltung und der Weisheitsverfassung an der Themis. Wir sind uns bewußt unserer Stärke, wir pochen nicht darauf, aber wir stellen sie unter Beweis, wo immer sie in die Schranken geordert wird. Wir brauchen somit auch keine Fantasieszenen zu drehen, sondern wir lassen im Film unser Volk Anteil nehmen an dem unbekanntem Empfang, den z. B. die Reichshauptstadt dem Kapitän Brien und seinen Männern bereitet. Unser Kriegsfilm ist ein Tatsachenbericht, in englischen Filmen dagegen flimmert das „Märchen vom fliegenden Löwen“. Einmal aber ist der Film abgelassen, das Tageslicht wird abendlich die Tatsachen anders erscheinen lassen, als es dem britischen Lügenministerium lieb sein dürfte.

Hugo Williams

# Ein Bunter geht hoch

Tapfere Tat deutscher Pioniere — Französischer Bunker wird gesprengt

PA. So ein fetter Broden findet sich nicht alle Tage. Lange schon war er den Landfern ein Dorn im Auge: der Bunker am französischen Zollhaus. Mit seinen fünf mit Stahlblenden verschließbaren Schießscharten beherrschte er das ganze Vorgelände. Ein Trümmerhaufen deutet jetzt noch die Stelle an, wo er sich wie ein wehrhafter Zigel vor das Zollhaus hob.

Steil geht es den Hang des schattigen Hochwaldes zur Straße hinauf, die zugleich Grenzscheide ist. 250 Meter mögen es bis zum Ortseingang sein. Trennend liegt ein Friedhof davor, der terrassenförmig nach der französischen Seite hin abfällt. Durch das Loch an der linken Mauerde bahnen sich deutsche und französische Spähtrupps ihren Weg. Unsere Landfer gehen den Bach hinan, dessen Ufer geprenzt ist, und der bei Regenwetter ein peinliches Hindernis darstellt. Was allerdings noch keinen Spähtrupp davon abhält, sich auf fremde Gefilde zu begeben. So war auch auf diesem Wege eine Erkundung ausgeführt worden. Pioniere und Infanterie teilten sich in diese Aufgabe. Und da standen nun in der Morgenfrühe die Pioniere vor dem Bunker, ohne daß sie vorher eine Maschinengewehrkarbe niedergemäht hätte. Sie waren froh genug, ohne hösliche Aufforderung einzuliegen. Mit der nötigen Vorsicht war. Denn mit den Minen ist nicht zu spaßen. Aber sie brachten doch die Gewißheit mit nach Hause, daß der Bunker zu haben sei, wenn auch die wohlriechend ausgestatteten Räume auf gute Stammgäste schließen ließen.

Auf eine solche Gelegenheit hatten die Landfer schon lange gewartet. Selbst der Regiments- und der Bataillonskommandeur ließen es sich nicht nehmen, an dem Bäckergang des Infanteriezugens teilzunehmen, der zur Sicherung für die nachrückenden Pioniere eingesetzt wurde. Rechts und links vom Friedhof gingen die Gruppen vor. Den Rücken vom Waldrand her gesichert. Die Uhr zeigte 17.30 Uhr und es dunkelte schon. Während die rechte Gruppe sich durch die Mauer zur Schloßmauer vorarbeitete, bezog die linke Gruppe Stellung am Grenzhof. Dort verbarren sie und

warteten auf die Teufelskerle, die Pioniere. Die Leuchten schwergepackt mit Sprengmaterial an und bahnten sich über die Sperrten und den Bach den Weg zu dem Bunker. Er stand immer noch verwaist. Nur umhergeworfene Blätter und fehlende Deden wiesen darauf hin, daß inzwischen ein Poilu den Fuß hierhergesetzt hatte. Sonst zeigte sich in dem Durcheinander, das in dem Kampfraum herrschte, keine Veränderung. Jermählt lagen die Betten, wie am Morgen. Seitengewehre, Munition, darunter auch Leuchtmunition, lagen umher. Mit Radioapparaten, dem Hausgerät und den Wandbildern, Porträts von französischen Generälen, war der Raum ausgestattet. Das hinderte die Pioniere keinen Augenblick daran, sachgemäß ihre Sprengladungen anzubringen. Wohl alarmierte der Schuß eines Poilu die Gegend. Aber es blieb dabei. Ungehört konnten die Landfer ihre Vorbereitungen treffen. Sie waren nach fünfzehn Minuten abgeschlossen.

Fünf Minuten nach dem Schließen der schweren Stahlpanzerklappe flog der Bunker mit einer gewaltigen Detonation in die Luft. Eine Riesenschicht Flamme geillte auf. Weißer flogen die Broden. Danach lastete unheimliche Stille auf der abendlichen Landschaft.

Ohne Verluste erreichten Infanteristen und Pioniere ihre Ausgangsstellung. Den Bunker aber hat's verrißen. ... Sein knalliger Untergang war ein Fest für die Landfer, die sich vor diesem Feueritz in acht zu nehmen hatten. Er hat aber auch die Gemüter der Poilus aufgeschreckt. Mit dem bloßen Auge sieht man sie über die breite Straße hüpfen, die sich wie ein helles Band in den dunklen Häuserwall rankt. Sie bilden mit verunrubelten Augen auf den großen, schwarzen Fied um den Trümmerhaufen, den die Explosion her vorgerufen hat.

Selbst die herrenlosen Schweine, die sich auf den dunkelgrünen Wiesen aalen, schlagen sich und verschüchtern einen Bogen um die Stätte, die so gar nicht ihrem Geschmack und ihrem bislang gewohnten Weidgrund entsprechen will.

S. Anoll.

## Mehr Zurückhaltung!

Mahnung des Schweizer Armeeführers.

Berlin, 16. Nov. Die „Neue Züricher Zeitung“ bringt ein Interdium eines Schweizer Journalisten mit dem Befehlshaber der Schweizerischen Armee General Guisan. Auf die Frage, ob sich die Schweizer Zivilbevölkerung wohl genügend Rechenschaft gebe über den Ernst der Situation führt General Guisan u. a. aus:

„Sagen Sie Ihren Lesern, daß wir nur solange für neutral gehalten werden, als wir uns neutral verhalten. Es wird im ganzen Lande geklagt, vor allem in den Weitschänken, in Eisenbahnhöfen und auf Bahnhöfen. Darum muß sich die Zivilbevölkerung in ihrem Meinungs-austausch, in der Neuerung von Sympathien oder Antipathien viel mehr Zurückhaltung auferlegen.“

## Stuppellose Methoden

Die Lüge vom Holland-Angriff durchschaut

Rom, 15. November. Ein neuer Verleumdungsfeldzug der englischen Presse gegen Deutschland veranlaßt den Direktor des „Giornale d'Italia“ zu einer energischen Stellungnahme.

Die große englische Seifenblase über einen angeblichen Angriff Deutschlands auf Holland, so schreibt dieser, sei in nichts zertrümmert. Von dem ganzen laut ausgesprochenen Märchen bleibe nichts anderes übrig als der Alarm den die demokratische Presse habe verbreiten wollen, was auch auf die Methode dieser Frage ein eigenartiges Licht werfe. Anzeichen merke die demokratische Presse gar nicht, daß der Kervenkrieg, auf den die Westmächte größere Hoffnungen setzten als auf den der Kanonen, dem Gegner keinen Schaden zufüge, dagegen die eigene Bevölkerung zermürbe.

## Frankreich mußte lauter schreien

Die Ablehnung des Vermittlungsversuchs

Rom, 15. November. Ablehnung des belgisch-holländischen Vermittlungsangebots. — Erneute Betonung der englisch-französischen Intransigenz. — So charakterisieren die römischen Blätter die französische und englische Antwortnote auf den belgisch-holländischen Vermittlungsantrag. Die französisch-englische Ablehnung habe — wie der Brüsseler Vertreter des „Messagere“ unterstreicht — niemanden überrascht und war voraussehbar, obwohl man noch in vielen Kreisen hoffte, daß die Antworten weniger katagorisch negativ und so formuliert sein würden, daß sie wenigstens einige Hoffnung für die Zukunft ließen.

Die Antwort König Georges bestätigte, wie der Londoner Vertreter des gleichen Blattes betont, daß der Initiative Belgiens und Hollands das gleiche Los bestimmt sein soll wie den vor der englischen und französischen Kriegserklärung unternommenen Versuchen verschiedener anderer Regierungen. Wenn das englische Dokument im Gegensatz zum französisch-englischen gehalten sei, so könne man dies wohl so erklären, daß Frankreich, das immer als getreues Echo dargestellt wurde, die Aufgabe zufiel, diesmal lauter zu schreien und zu „beweisen“, daß es nicht erst an zweiter Stelle rangiere und von der gleichen kriegerischen Entschlossenheit beherrscht sei wie England.

## Rnechtung für ewige Zeiten

Deutschland soll durch ein neues Versailles angezerrt werden

„Tribuna“ über die Kriegsziele der Westmächte

Rom, 15. Nov. Zu den Kriegszielen der Westmächte erklärt „Tribuna“, daß man sich nunmehr auch in Frankreich darüber klar werde, daß Versailles nicht etwa einen Friedensschluß, sondern lediglich einen Waffenstillstand sowie einen mißlungenen Versuch darstelle, Deutschland für ewige Zeiten zu knechten. Deshalb ginge es den Westdemokratien heute darum, ein neues Versailles zu schaffen. Man wolle also mit anderen Worten nicht etwa die Vorbeuten, Fehler und Gramsanfeiten des ehemaligen Diktators aufhalten und korrigieren, sondern sie mit dem Ziel der Ausrottung Deutschlands im Gegenteil vervielfältigen und heigern, sobald man behaupten könne, daß, wenn das einstige Versailles den Frieden nicht gewährleisten konnte, dies durch den neuen „Frieden“ nach demokratischem Muster noch viel weniger der Fall sein werde.

## Ueber Versailles hinaus!

„Aktionsblatt“ nennt das wirkliche Kriegsziel der Westmächte

Stockholm, 15. Nov. „Aktionsblatt“ erklärt nach einer Erörterung der verschiedenen britischen Darlegungen über das angebliche Kriegsziel der Westmächte: Zwei dieser Erklärungen gäben Zeugnis davon, wie sich die Stimmung unter dem Druck der Kriegsverhältnisse immer weiter von einer friedlichen Lösung entferne, nämlich die „Sunnen-Rede“ Churchills und Erklärungen des französischen Präsidenten. Die Forderung Lebruns, das „Anrecht“ wieder gutzumachen, das angeblich Österreich, der Tscheko-Slowakei und Polen zugesagt wurde, zeige, daß die extremistischen Elemente in England und Frankreich nunmehr vollständig den Sieg gewonnen hätten. Es fehlte nur noch, so erklärt das Blatt, daß die Sicherheitsforderung, die in den britischen Erörterungen erhoben worden sei, zu einer isolierten Begrenzung der Militärmacht Deutschlands mit der Befehung militärisch wichtiger deutscher Gebiete hinauslaufe, und man sei wieder in Versailles, ja sogar über Versailles hinaus. Denn die politischen und wirtschaftlichen Garantien, die Lebrun erwähnt habe, gingen über das hinaus, was man vor 20 Jahren von Deutschland fordern zu müssen glaubte. „Nach zehn Wochen sind die alliierten Staatschefs in ihren Forderungen bereits im wesentlichen auf der Linie von Versailles“, so erklärt das Blatt wörtlich. „Wo wird man in zehn Jahren sein, sofern der Blockadekrieg dann etwa den Westmächten den gewünschten Erfolg gebracht haben sollte? Gibt es etwas, was die Entwicklung auf einen Krieg auf Leben und Tod hin aufhalten kann?“

## Eine neue Hinterlist britischer Seekriegsführung

Newyork, 15. Nov. Deutsche Briefmedungen über die waffnete britische und französische Handelschiffe finden in den Vereinigten Staaten aufmerksame Beachtung.

Das neueste Beispiel hinterlistiger britischer Methoden liefert der britische Dampfer „Cameronia“, der mit 96 Passagieren, darunter 34 Amerikanern, aus England kommend in Newyork einlief. Der mit einem dreißigjährigen und einem sechszwanzigjährigen Geschütz besetzte Handelsdampfer, der auf seiner letzten Reise noch kriegsschiffgrau gestrichen war, hatte diesmal ein neues Farbenschema angelegt: Aufbauten grau, Schiffswände leberfarben und Bug schwarz. Der Associated Press zufolge erklärte ein Mannschaftsmitglied bei der Ankunft, daß die Tarnung geändert wurde, um die brit. Identität des Schiffes zu verbergen. Die neue Tarnung löste die U-Boote an die Oberfläche, um festzustellen, ob die „Cameronia“ neutral sei oder nicht, und dann, so erklärte das Mannschaftsmitglied wörtlich, „können wir dem U-Boot Sarrau“ geben.

Wie „New York Herald Tribune“ mitteilt, hatte der britische Passagierdampfer „Maurensantia“ mit einem Hundertpfünder das größte Geschütz aller feindlichen Handelschiffe, die seit Kriegsausbruch Newyork bisher anliefen.

## Der jüdische Oberbürgermeister von Long Beach erschossen

Der Täter, ein Polizist, stellte sich freiwillig

Newyork, 16. Nov. (Eg. Funkmeldung.) Der Oberbürgermeister des bekannten Newyorker Badeortes Long Beach, Edwards, und ein zweiter Beamter wurden heute in der Privatwohnung des Bürgermeisters von einem städtischen Polizisten erschossen. Eine tauenzehnbändige Menschenmenge versuchte den Täter zu lynchen. Dieser stellte sich freiwillig der Polizei. Er heißt Doolittle und erstrebt sich eines guten Rufes. Wie bekannt wird, hat er bei der Ablieferung seiner Schusswaffe auf dem Polizeipräsidium gesagt: „Ich habe diesen jüdischen Schwanzhund erschossen.“

Edwards war trotz seines angelsächsischen Namens jüdisch. Er hatte vor zwei Wochen bei der Wahl des Vorstehenden eines Polizeiverbandes, eines Ehrenpostens, den der Polizist Doolittle seit vier Jahren innehatte, keinen Kandidaten wählen lassen und wurde hierbei das Gerücht aus, daß jeder Polizist der gegen diesen Stimme, degradiert oder entlassen werde. Edwards war nebenher ein wohlhabender Taxienhändler.



Drei Eidecker im Quadrat 6032

Was unsere Luftnachrichtentruppe hinter den Ruffen des Krieges zu leisten hat.

Am gestrigen Nachmittag konnten im Luftraum über A zwei feindliche Bomber von unseren Jägern abgeschossen werden, während südwestlich von der Stadt P ein feindliches Aufklärungsflugzeug von einer Flakbatterie zum Absturz gebracht wurde!

Nur wenige Worte, mit denen im amtlichen Heeresbericht in sachlicher Art davon berichtet wird, wie unsere Jäger und die Flak wieder einmal erfolgreich tätig waren. Aber nichts ist zu lesen davon, daß noch weit mehr Menschen daran beteiligt waren, den Gegner so schnell zu finden; denn sehr oft erhalten unsere Jäger und die einzelnen Flakbatterien erst von anderer Seite den richtigen Tip, — das Wann, Wo und Wo. Da treten die Männer von der Luftnachrichtentruppe in Erscheinung, die den geheimen Kampfen führen, den anderen Verbänden der Luftwaffe das Wild aufspüren und ihnen die Fährte zeigen.

Klassend schlägt die Tür des Bunkers auf. Dide Filzgewebe bedecken den Boden, machen unsere Schritte unhörbar. — „Auf!“ In fetten Buchstaben steht dieses Wort an einer der Türen, durch die wir in den Hauptraum gelangen. Ein Wandbild neben dem anderen. Vor ihnen, die Kopfbedeckung aufgestülpt, Männer mit den braunen Spiegeln unserer Luftnachrichtentruppe. Am laufenden Band schütten Fernschreiber, Fernsprecher und Funk ihre Meldungen aus. Meldungen, deren Inhalt die nächsten Kampfhandlungen bestimmen. In monotonen Abständen summeln die Morsegeräusche durch den Raum, haßt der Fernschreiber seine Typen auf das schmale Papierband. Was geht hier vor sich?

Sehr oft werden wir uns in den vergangenen Wochen und Tagen gefragt haben, wie ist es möglich, daß unsere Flak und unsere Jagdverbände immer mühen, aus welcher Richtung feindliche Flugzeuge zu erwarten, wie groß ist die Anzahl und wann ist mit ihrem Eintreffen hier zu rechnen? Wie ist es möglich, daß auf dem denkbar kürzesten Wege familiäre Abwehrrmaßnahmen getroffen werden können? Fragen, deren Beantwortung wir unseren Luftnachrichtentruppen überlassen, dem lebenswichtigen Hauptmann dieser kleinen Zentrale.

Draußen — auf weit vorgeschobenem Posten an der Grenze stehen unsere Flugwachen. Gleich einem Spinnwebchen verteilen sie sich auf das gesamte Kampfgelände. Suchen mit ihren Gläsern dauernd den Luftraum ab, verschärfen auch das leiseste Motorsgeräusch aufzunehmen. — Feindliche Flugzeuge fliegen über die Grenze! Im Augenblick sind ... die Gläser gen Himmel gerichtet, ... die Feldtelefone raseln, die Zentrale werden alarmiert! „Drei Eidecker aus Richtung A gesichtet, vermutliche Höhe 2500 Meter!“ So etwa meldet jede Flugwache ihre Beobachtungen der zuständigen Zentrale, die sofort die notwendigen Abwehrrmaßnahmen trifft. Nur wenige Sekunden — und schon weiß das nächste Flakkommando Bescheid, kann die Batterie auf die ungefähre Richtung einstellen lassen. Die Kanoniere stehen schußbereit an ihren Geschützen. Vom nächsten Feldflughafen unserer Jäger starten sofort nach Erhalt der alarmierenden Nachricht hintereinander Maschinen, um den Gegner zu stellen.

Aber nicht immer wird der Nachrichtentruppe danken in der vorgeschobenen Flugwache über die „Stippe“ Verbindung bekommen. Feindliche Artilleriegeschütze und MG-Garnen haben den Draht in Fetzen geschossen. Was dann? — Run, dann hilft der Funk! Ihm kann der Feind keine Drähte zusammenschließen. Seine Meldungen werden nicht getroffen. Das ist der Krieg hinter den Ruffen.

Schaut man sich die Gesichter dieser Jungs an, die angestrengt hinstehen vor ihrem Gerät sitzen, dann weiß man, daß jeder von ihnen „Köpfchen“ haben muß und — hat! Oft ist eine solche Nachrichtentruppe der Luftwaffe auf ein großes Gebiet verteilt, auf Kommandoposten verschiedener Aufgabengebiete, deren Nachrichtenzentren von diesen Männern beherrscht werden müssen. Wenn wir deshalb sehr oft dahin schauen, wo die Batterien beschützen, wo die MGs in der Luft hämmern, wo Flugzeuge sich im Luftkampf messen, dann wollen wir nicht die Männer mit den braunen Spiegeln vergessen, die solche Erfolge erst „eingefädelt“ haben.

Aus Württemberg

Todesurteil erstinständig.

— Stuttgart. Aus Leipzig wird gemeldet: Das Reichsgericht hat die von dem 37jährigen Friedrich Pfersching aus Urach gegen das Urteil des Schwurgerichts Tübingen vom 28. September eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Nunmehr ist der Beschuldigte wegen Mordes erstinständig zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Pfersching, der dem Trunk huldigte, wurde schon im Jahre 1936 wegen eines Brandes, den er im Kaufhof gelegt hatte, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen des Trunkens machte ihm auch seine 23jährige Schwester Frieda Pfersching, die den mutterlosen Haushalt führt, öfter Vorhaltungen. Auch am 21. August d. J. an dem der Angeklagte einen „blauen Montag“ gemacht hatte, hielt ihm seine Schwester seinen lehrerlichen Lebenswandel vor. Dadurch geriet der Angeklagte so in Wut, daß er mit einem Tischbein seine Schwester zu Boden schlug und hierauf die Bewußtlose an einer Türkante aufhängte. Wie die Leichensöffnung ergab, war der Tod der bedauernswerten Frau auf Erhängen zurückzuführen. Nach der furchtbaren Tat hatte Pfersching die Schublade seiner Schwester erbrochen, einen erheblichen Betrag an sich genommen und dieses Geld in kurzer Zeit in Stuttgart und Wehingen verjubelt.

Bergütung bei Einquartierung

Zur Unterbringung der Bevölkerung über die Vergütung, die für Gewährung von Quartieren für die Wehrmacht gezahlt wird, wird von zuständiger Seite mitgeteilt:

Die Höhe der Vergütungsätze für die Gewährung von Unterkunft (Quartier) an Wehrmachtangehörige richtet sich nach dem Dienstgrad des Einquartierten, nach der Art der Verlegung (Privat- oder Massenquartier) und nach der Jahreszeit (Sommer- oder Wintermonate). Nähere Auskunft hierüber erteilen die örtlichen Quartierämter. Die Vergütung für Verpflegung beträgt ohne Rücksicht auf den Dienstgrad in jedem Falle 1,25 Mark pro Tag. Die Einquartierung mit Verpflegung erfolgt jetzt nur in besonderen Ausnahmefällen. Anfahrts- und Abgangstag gelten als ein Tag.

Die Zahlung der Quartiervergütung erfolgt durch die Stadt- oder Gemeindeverwaltung. Die Quartiergeber müssen daher nach Abschied der Truppe die ihnen ausgerechneten Quartierzettel dem Städtischen Quartieramt einreichen. Der Anspruch auf Quartiervergütung erlischt, wenn er nicht innerhalb eines Monats nach Freiwerden der Quartiere angemeldet worden ist. Bei längerer Einquartierung kann auf Wunsch auch eine Zwischenabrechnung vorgenommen werden. Die Quartierzettel können auch bei den Verwaltungsstellen abgegeben werden zur Weiterleitung an das Quartieramt.

Über den Zeitpunkt der Auszahlung erfolgt in jedem Falle besondere Mitteilung.

Badische Chronik

(1) Neckstche, 15. November.

(1) Schwere Verkehrsunfall. Auf der Ellinger Allee bei der Lauterbrücke stießen ein Personenkraftwagen und ein Pferdewagen zusammen. Hierbei wurde eine Person schwer und eine leicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

(2) Mannheim, 15. November.

□ Von der Lokomotive gestürzt. Kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Bretten fiel ein aus Mannheim stammender Heizer von der Lokomotive, wobei ihm ein Fuß abgefahren wurde. Trotzdem Hilfe alsbald zur Stelle war, farb der Verunglückte im Breiten Krankenhaus. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

□ Sohlbad b. Offenburg. (Der Tod auf den Schienen.) Der Eisenbahnbeamte Theodor Litterst ist hier worden, als er nach Fierabend im Begriff war, den Rangierbahnhof Offenburg zu verlassen, von einem Zug erfasst und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier Kinder.

□ Schwenningen. (Seltene Familienfest.) Die Familie Gund feierte ein seltenes Familienfest. Ein Sohn und zwei Töchter der Familie feierten an einem Tage Hochzeit.

□ Höpfigen, Kr. Buchen. (Ehrenpatenschaft.) NS-Wehrkriegsopferführer Oberleutnant hat die Ehrenpatenschaft für das 10. Kind von Konrad Sand übernommen.

□ Amzingen. (Vom Heuboden gestürzt.) Beim Aufladen von Fruchtgarden, die auf dem Heuboden lagerten und zum Dreschen gebracht werden sollten, rutschte der 58-jährige Landwirt Karl Bueb aus und fiel in die Lemme. Der Verunglückte wurde in das Städtische Krankenhaus verbracht, wo man erhebliche Becken- und Rippenverletzungen feststellte.

□ Weidenstein. (Ortsälteste gestorben.) Im Alter von 93 Jahren ist Frau Maria Arentmann, unsere älteste Einwohnerin, gestorben.

□ Eichtersheim. (Unglücksfall.) Beim Laden eines Strohwarens fiel der 60jährige Fuhrmann Schledmann, der beim Hofgut beschäftigt ist, vom Wagen und zog sich schwere innere Verletzungen zu.

□ St. Blasien. (Tragischer Tod.) Beim Hantieren mit Sandsäcken, die er zum Ausbau seines Luftschuttsellers benötigte, zog sich der Badermeister Christian Heiler schwere innere Verletzungen zu, denen er erlegen ist.

Gewichte und Preise für Kleingebäd.

Der Getreidewirtschaftsverband Baden ordnet an: Der Preis für ein Stück Kleingebäd (Wasserware, z. B. Wasserwede, Sahwede, Staubwede, also alle aus Wasserwedenteig hergestellten Backwaren, ohne Rücksicht auf Form) im Normalgewicht von 46 Gramm beträgt 3,5 Pfg. Der Preis für ein Stück Kleingebäd (Milchware, die aus Magermilch ohne Zusatz von Zucker und Fettstoffen hergestellt ist, z. B. Milchwede, Hörnchen, Rahmbrötchen, also alle aus Milchwendenteig hergestellten Backwaren ohne Rücksicht auf Form) im Normalgewicht von 46 Gramm beträgt 4 Pfg. Der Preis für ein Stück Kleingebäd (Milchware, die als mürbe Backware bezeichnet wird und unter Zusatz von Zucker und Fettstoffen oder Fett hergestellt wird, der Zusatz insgesamt jedoch nicht mehr als 10 Gewichtsanteile Zucker und Fettstoffe oder Fett beträgt) im Normalgewicht von 46 Gramm beträgt 5 Pfg. Der Gewichtsanteil an Zucker und Fettstoffen oder Fett für mürbe Backwaren darf nicht unter den festgesetzten Gewichtsanteilen liegen. Das Verhältnis der an Milchware (Rührgebäd) hergestellten Menge darf nicht zum Nachteil der an Wasserware und gewöhnlicher Milchware hergestellten Menge verändert werden. Beim Verkauf von Kleingebäd darf der Preis, sofern sich bei der Berechnung des Gesamtbetrages 0,5 Pfg. ergibt, auf den vollen Pfennigbetrag nach oben aufgerundet werden.

Aus den Nachbargauen

□ Kirchbren. (Vermis.) In Weerfelden wird der 70jährige Werkmeister Eberhard vermist. Vor einigen Tagen ist er Spaziergegangen und nicht wieder zurückgekehrt. Da der Vermisste an Arterienverkalkung leidet, nimmt man an, daß er in der Gegend umherirrt. Eberhard ist 1,60 m groß, trägt braune dunklen Rock und dunkle Hose, Strickweste, Mantel und Mütze. Mitteilungen sind an die Polizei in Weerfelden zu machen.

□ Ludwigschafen. (Radfahrer tödlich verunglückt.) Beim Überqueren der Bruchwiesenschraffe an der Reichsstraße stieß am Dienstagabend ein Radfahrer mit einem stadteinwärts fahrenden Personenkraftwagen zusammen. Der Radfahrer wurde schwer verletzt und ist inzwischen gestorben.

□ Kaiserslautern. (Folgeschwerer Fall.) Wegen jahrelanger Tötung hatte sich eine Frau vor Gericht zu verantworten. Sie hatte einer anderen Frau zugeredet, sich nicht operieren zu lassen, als diese nach einer ärztlichen Untersuchung die eine Gallensteinoperation für nötig hielt, zu ihr gekommen war. Die Kranke ist bald darauf gestorben. Die Strafkammer in Kaiserslautern stellte fest, daß auf Grund der vom Führer angeordneten Amnesie das Verfahren eingestellt werde, da keine höhere Strafe als drei Monate Gefängnis zu erwarten sei.

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Ulrich-Verlag, Stuttgart, 1939, 100 Seiten, 1,50 Mark

Und wenn er einmal groß ist und sich eine Lebensgefährtin erwählt, dann versuche nicht, in das Schicksal einzugreifen, wie dein Vater es tat. Das rächt sich zu bitter.“ Seine Hand lag in der ihren. Es war ihm, als müßte er die Knie beugen und den Kopf in ihren Schoß legen. Wie gut, daß er ihr das alles einmal hatte sagen dürfen. Ihm fiel der Spruch wieder ein, den er heute auf der Rückseite eines Kalenderblattes gelesen und der ihn so seltsam betroffen gemacht hatte:

„Sie haben dich fortgetragen, Ich kann es dir nicht mehr sagen, Wie oft ich bei Tag und Nacht Dein gedacht — Dein und was ich dir angetan Auf dunkler Jugendbahn. Ich habe gezaubert, versäumt, Hab' immer von Frist geträumet. Aber den Hügel der Wind nun weht: Es ist zu spät.“

Ein Frösteln riefelte über seinen Rücken. Wie gut, daß es bei ihm nicht zu spät gewesen war. —

Und dann kam der Tag, daß ein mit zwei prächtigen Büchsen beladener Wagen vor dem Vormannischen Hause hielt. Ein juchzendes Kind wurde hineingehoben, das mehrmals bat: „Mammi, kommst du denn nun auch bald?“

Ein alter Mann und eine junge Frau saßen im Wagen und nahmen es behutsam in ihre Mitte, ließen die kleinen Hände die Beine mit anfassen.

An der Hauswand aber lehnte eine totenblasse Frau, deren Kehle kein einziges armeliges Wort der Entgegnung

mehr hergab. Beide Hände hatte sie flach und wie haltuchend an die kalten Steine gepreßt. Diese Hände, die der alte Mann vorhin dankbar und in seltener Ehrfurcht gedrückt hatte. Der Mund war zu einem schmerzhaften Lächeln verzogen.

Als der Wagen um die Wegbiegung verschwand, glitt sie lautlos zu Boden. Und wenige Minuten später jagte Wilhelm Vormann zum Dorfe, um den Arzt zu holen.

Unablässig rinn die Zeit, wenn auch die Menschen im Übermaß des Schmerzes manchmal meinen, sie müßte stillstehen.

Die Ereignisse auf dem Eichhofe hatten in der ganzen Gemeinde großes Aufsehen erregt und bildeten wochenlang fast ausschließlich das Tagesgespräch. Viele verstanden Lenas Handlungsweise nicht; viele — besonders Frauen — sagten, sie hätten das nicht getan, den Eichhofs das Kind gegeben, nein, nun gerade nicht.

Dann kamen durch die Diensthöfen allerhand Einzelheiten über die Weiterentwicklung der Dinge in die Öffentlichkeit. Man erzählte sich, wie die vom Eichhofe sich mühten, Lena ihre Liebe und Danksbarkeit zu zeigen. Besonders Hilla sollte sehr oft bei ihr zu finden sein.

Der kleine Hermann sollte sich ja auch sehr wohl fühlen auf dem Eichhofe. Die beiden Vormanns Mädchen waren öfter da zum Spielen, damit er sich leichter in die veränderten Verhältnisse fände.

Und der Alte schien ja wirklich einen Karren getroffen zu haben an dem Jungen. Beide waren unzertrennlich; sie schliefen sogar zusammen. Hermann hatte bei niemandem sonst schlafen wollen. So, es war doch eine wunderliche Welt: Dieses Kind, das er verstoßen hatte, bevor es noch das Licht der Welt erblickte, wurde nun die Freude und das Glück seines Alters. —

In der Wohnstube des Vormannischen Hauses hing seit einiger Zeit ein großes Bild. Die beiden Mädchen hatten es einmal mitgebracht vom Eichhofe. Es zeigte den kleinen Hermann Eichhoff mit dem Tagelohnd, strahlend, ein Bild kindlicher

Vor diesem Bilde sah Lena Vormann manche Stunde und trank seinen Anblick in sich hinein. Einmal hatte ihr Junge sie besucht; einmal hatte sie ihn wiedergesehen. Es war ein beglückendes und doch schmerzhaftes Wiedersehen. Er war so erfüllt von seinem neuen Leben. Er sprach von Opa und Oma, von Vater und Mutter und erzählte in kindlich-sprunghafter Art von seinen Erlebnissen. Wohl sagte er noch: „Mammi, wann kommst du denn?“ Aber sie fühlte es doch, wie er ihr entglitt, wie er schon ganz fest dort wurzelte. Kleine Kinder passen sich leicht an, kleine Kinder vergessen leicht! Und hier kam noch die Stimme des Blutes hinzu, die doch übermächtig war.

Wohl tat das weh, aber es war doch gut so. Wenn einmal ihre Stunde kam, dann konnte sie beruhigt die Augen schließen in dem Gedanken, daß ihr Kind gut aufgehoben war. Niemand konnte wissen, wie nahe diese Stunde schon war. Vielleicht kam sie schon heute oder morgen, vielleicht auch erst in Monaten. Aber kommen würde sie. Lena wußte es ganz genau: Diese schweren Herzensfälle würden sich immer wiederholen, und einmal würde sie davon nicht mehr erwasen. Auch der berühmte Arzt aus der Stadt, den der Alte vom Eichhofe für sie kommen ließ, konnte daran nichts ändern.

Aber dieses Wissen hatte nichts Schmerzhafes oder Erschreckendes für Lena. Das arme, gequälte Herz würde dann endlich Ruhe haben. Und der Sinn ihres Lebens war ja erfüllt, ihr Leben nicht umsonst gelebt. Ein anderes war daraus entsprossen, stand nun im stehhaften Lichte und würde den Namen eines alten Geschlechtes weitergeben an kommende Generationen. Liebe und Hoff, Irrtum, Schuld und Reue, das alles lag weit zurück im milden Glanze der Vergebung. Geliebten war nur die Sehnsucht, die erst mit dem letzten Atemzuge erlöschen würde.

Und immer wieder wanderten ihre Augen zum Fenster hinaus, dorthin, wo hinter dem Erlengehölz der Eichhof lag. Dorthin, wo ihr Kind jetzt spielte und lachte, schaute sie mit fernem Blick — lange — lange.

Ende.

# Indien wartet

## Monsoon und Hungersnot

Der Regengott hat in diesem Jahre nur spärlich seine Gaben gesendet, und der besonders von der indischen Landbevölkerung stets mit großer Sehnsucht erwartete Monsoon hat diesmal recht schwach eingeleitet. Die normalerweise von Mitte Juni bis Ende September andauernden Regenfälle sind von ungewohnter Bedeutung für die ländliche Bevölkerung. Wenn sie in ihrer normalen Dichtigkeit auftreten, verwandeln sie das von der indischen Tropenzone ausgehende Land geradezu über Nacht in paradiesisches Grün. Man sagt hier spitzbitter, daß wenn man während solchen Monsunregens einen Spaziergang in die Erde stecke, er am nächsten Morgen grüne Sprossen treibe. Dies ist zwar nicht ganz wörtlich zu nehmen, aber die plötzliche Umstellung in der Natur geht mit einer überraschenden Geschwindigkeit vor sich. Wie die wir in der Stadt leben, machen meistens nur mit der unangenehmen Seite des Monsuns Bekanntschaft. Wenn am Morgen die Blitze aus den Säulen schiefen, alle Kleider einen schimmlichen Geruch annehmen und die Zigarre oder die Zigarette nicht mehr brennt, weiß man aus ihr das Wasser herandrücken muß, wenn wir uns den ganzen Tag über feucht und klamm fühlen und eine stickige, feuchte Atmosphäre sich um die Lungen legt, dann wissen wir, daß der Monsoon eingetroffen ist. Allerdings finden wir einen Ausgleich in dem herrlichen Aufblühen der Natur und in der unbeschreiblichen Schönheit, besonders, wenn die sinkende Sonne den Abendhimmel mit seinen phantastischen Wolkengebilden mit feinen Pastellfarben malt, die der Pinsel eines Künstlers wiederzugeben kaum imstande ist.

Wenn der Monsoon eintritt, dann atmet der Landmann nach den heißen und trockenen Monaten, während welcher die Tropenzone seine Felder verbrannt hat, wieder erleichtert auf. Die Ernte schießt in die Höhe, die trockenen Brunnen füllen sich wieder mit Wasser, und das Vieh auf die Knochen abgemagerte Vieh nimmt sichtbar runderliche Formen an. Wenn der Monsoon aber so spärlich ist wie in diesem Jahre, dann besteht eine schwere Gefahr für die Ernte, dann beginnt das große Viehsterben und die Bauernflucht aus den gefährdeten Gebieten, dann droht die Hungersnot. Schon jetzt treffen aus den verschiedensten Teilen Indiens beunruhigende Nachrichten ein, aus Sind, Jodhpur, Travancore, aus Gujerat und Bhopal sowie aus den nördlichen Teilen Zentralindiens. In den Kathiawar-Staaten sind bereits an 40 000 Kinder eingegangen, und das tägliche Viehsterben beträgt dort nicht weniger als etwa 2000 Stück. Die Regierungen von Indore und Jodhpur haben bereits die Landtagen und die staatlichen Forderungen an die ländliche Bevölkerung aufgehoben, um deren Lasten etwas zu erleichtern. Sie haben ferner die Ausfuhr von Getreide aller Art, Baumwollsaat und Futtermitteln in andere Staaten oder Provinzen verboten. In Bihar ist bereits die junge Saat infolge Ausbleibens des Monsuns vertrocknet. Aus dem ländlichen Distrikt von Nagpur wird berichtet, daß eine fünfköpfige Familie Selbstmord begangen habe, weil sie drei Tage lang nichts zu essen hatte. Die Dorfbewohner hungern, da sie weder Lebensmittel noch Geld besitzen, Massengräber um Regen werden in allen betroffenen Landteilen veranstaltet, und es ist zu verstehen, daß die abergläubische und ungebildete Landbevölkerung in ihrer Ver-

zweiflung manchmal zu verhängnisvollen Maßnahmen, wie Menschenopfer für den Regengott, Zuflucht nimmt. Noch sind sechs Wochen der offiziellen Monsoon-Zeit übrig. Hoffen wir, daß der Regengott sich der armen geplagten Landbevölkerung gnädig erweisen möge. Zwar versuchen die offiziellen Stellen in den betroffenen Gebieten mit allen Mitteln die Ausbreitung von Hungersnöten in größerem Maßstabe zu verhindern, und der Kongress, der sich seinerzeit so heiß für die Noth der Volkswirtschaft in Indien und der hungernden Bevölkerung in China eingesetzt hat und noch einsetzt, hätte hier die beste Gelegenheit, sich zu betätigen, statt sich mit weniger wichtigen Problemen herumzuschlagen. Es ist auch schon häufig genug aus indischen Kreisen darauf hingewiesen worden, daß Wohltätigkeit zu Hause beginnt.

## Die Anekdoten-Ecke

**Goethe und die Frauen.** Im Jahre 1801 hatte Franz Krims, der treue Mitarbeiter Goethes in Theaterdingen, ein scherzhaftes Rundschreiben an die Jungfrauen Weimars ergoßen lassen mit der Aufforderung, sich durch eine Beistellung von einer ihnen drohenden Karikatur loszulösen, auf der sie vorzüglich als Nichtstuerinnen dargestellt werden sollten, die in der Unterwelt von alten Jungfern regiert würden. Goethe sandte darauf folgenden Brief:

„Ich wünschte nicht, daß ich ein Grauen wäre, von jenen Alten in der Unterwelt, wenn nur nicht jede, die mir wohlgefällt, hier oben mich nach ihrem Wunsch regierte.“ Als Johanna Berner im Winter 1807/08 in Weimar weilte, sagte er einmal in Goethes Gesellschaft, er wolle nicht wieder heiraten, weil man im Anfang des Bestandes miserable Suppen zu essen bekäme. Goethe erwiderte ihm, dies treffe nur dann zu, wenn die Ehe kinderlos sei. Sobald sich Kinder einfinden, würden drei bis vier Pfund Fleisch gekocht. Für ein paar Leute koste man nur ein halbes Pfund Fleisch. Das könne dann freilich nur eine magere Suppe abgeben. Das beste Mittel zur Amelioration der Suppe bestähe darin, viel Kinder zu haben. In dem Maße, wie die Kinder kämen, würde auch die Suppe besser.

„Die Fische fangen an zu schwimmen.“ Bekanntlich beschäftigte sich Schiller auf der Karlschule schon mit der Poesie, und seine Gedichte, die er Freunden vorzulesen pflegte, regten auch einzelne von diesen zu dichterischen Versuchen an. Einer seiner Mitschüler nahm sich vor, auch so schöne Gedichte zu machen, obgleich es ihm an jedem Talent dazu gebrach. Ohne überhaupt zu wissen, was er besingen wolle, nahm er am nächsten Abend Papier und Feder zur Hand und wollte nun „ein Gedicht machen“. Was es nun eine im Zimmer befindliche Statuette des Sonnengottes Kollo oder war es die durch das Fenster schimmernde Abendsonne selbst, die ihn inspirierte, kurz, er schrieb nach einer Pause:

Die Sonne — Eine Ode.  
„Die Sonne dringt mit ihrer Vielte Spizen  
Bis auf des Meeres tiefsten Grund;...“  
Hier stockte er schon. „Oh, die Ode wird süßerb werden!“ rief er. „Ich bin in der herrlichsten Stimmung, und die Verse fließen ja förmlich!“ Leider aber fand er keinen passenden Reim auf das Wort „Spizen“, und diese Schwierigkeit

## Aus dem Gerichtssaal

### Ausgebeutet bis auf den Jopf

Der 34jährige Friedrich Treiber aus Mühlhausen a. F. und seine 27jährige Ehefrau Else wurden von der Strafkammer des Landgerichts Stuttgart wegen eines Verbrechens der räuberischen Erpressung in Tateinheit mit Freiheitsberaubung und Körperverletzung sowie wegen erschwerter Unterschlagung je zu zehn Monaten Gefängnis und zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die beiden veranlaßten ein leicht schwachstimmiges Mädchen, das mehrere Jahre lang als Hausgehilfin in einem Stuttgarter Krankenhaus beschäftigt war, unter dem Vorgeben, für sie sorgen zu wollen, ihre bisherige Stellung aufzugeben, Fabrikarbeiterin zu werden und als Untermieterin zu ihnen in die Wohnung zu ziehen. In der Zeit von fünfzig Tagen hatten sie dem Mädchen sämtliche Ersparnisse in Höhe von 465 Mark abgenommen und zum größten Teil für sich verbraucht. Bezeichnend für ihre Dabig-

war, daß sie der Ausgebeuteten sogar den Jopf abschneiden, da ein solcher unmögl. sei, um ihn dann für 5 Mark zu verkaufen. Dann wies sie dem Mädchen die Tür. Als die ischamlos Uebertölpelte nun endlich Redenschatz für den Verbrauch ihres Geldes verlangte, legten ihr die Geleute eine gefällige Auffassung vor, in der sie alle möglichen angeblich für sie gemachten Ausgaben verzeichnet fanden. Dann erzwangen sie von der Wehrlosen durch vierstündiges Zureden, Drohungen und sogar Tätlichkeiten die Unterschlagung unter die Aufsicht als Anerkennung ihrer Richtigkeit. Erst dann durfte das Mädchen die Wohnung verlassen.

### Er stahl sogar im Gefängnis

Ein Häftling, der im Gefängnis zu Oberndorf wegen Eigentumvergehens eine Haftstrafe abzuschließen hatte und mit dem Kleben von Tüten beschäftigt wurde, konnte es nicht unterlassen, sich von dem ihm hierzu übergebenen Zettelpapier einen größeren Posten anzueignen. Hierfür und wegen späterer Wäschebeschädigung hatte er sich jetzt erneut vor dem Schwurgericht zu verantworten. Neun Monate Gefängnis waren die Strafe für diesen Unvorsichtlichen.

### Strumpffamler aus Leidenschaft

Ein ganz eigenartiges Museum befindet sich in Mailand. Der Besitzer, ein Privatgelehrter, hat sein Leben lang mit Fleiß und Eifer Strumpfe aus allen Zeitaltern und aus allen Zonen gesammelt. Mit Stolz zeigt er bei der erste Paar Seidenstrumpfe, das in Europa getragen wurde. Es gehörte dem französischen König Heinrich II., der es bei der Hochzeit seiner Schwester mit Emmanuel Philibert von Savoyen anlegte. Die historische Abteilung des Strumpfmuseums enthält weiter Strumpfe verschiedener Päpste und Fürsten, aber auch solche, die aus dem Besitz von Marie Antoinette, der Dubarry, Adeline Patin und Cleonara Duse stammen. Neben den zarten Damenstrumpfen fallen ein paar große Socken auf. Sie wurden von Marat, dem Vorkämpfer der französischen Revolution, getragen. Der weitgerippte Sammler besaß auch die teuersten Strumpfe der Neuzeit zu besitzen. Es sind Seidenstrumpfe aus Nordamerika mit Handmadel, die von einem hochbezahlten Künstler angefertigt ist.

### Wenn die Fische freiwillig ans Ufer hüpfen

An der Küste von Venezuela, besonders in der Bucht von Carupano, wird um diese Jahreszeit der Strand sehr sorgsam beobachtet. Denn — verursacht durch die Umstände, die wir vor kurzem keineswegs klar waren —, werden die Fische veranlaßt, eine Art Selbstmord zu begehen. Sie hüpfen hoch auf das Ufer hin auf und bleiben dort zusammen. Die Koppräumung der Wasserverhältnisse ergab sich vom Boden aus immer im August und September Schwefelemanationen aufsteigen, die von den Fischen als Gift empfunden werden. Sie fliehen lieber an das tödliche Festland, statt im Wasser ertrinken zu wollen. — Die in der genannten Bucht gemachten Beobachtungen genauen vermutlich auch einen Weg zur Erklärung anderer, ähnlicher Vorgänge an der südamerikanischen Küste, wo mitunter sogar ganze Scharen von Walen aufstiegen und auf die geschilderte Art und Weise Selbstmord begangen.

# Kalkhaushalt im menschlichen Körper

## Naturwissenschaftliche Rundschau

Wasser gehört wegen seines Reichtums an Kalk und anderen Mineralsalzen zu den wichtigsten Nahrungsmitteln. Die bei den Kulturvölkern übliche Ernährungsweise hat andererseits dazu geführt, daß oft der Kalkbedarf des Körpers nicht gedeckt wird und hin und wieder durch stoßweise Zuführung von Kalkpräparaten ausgeglichen werden muß. Wie wichtig die ständige Zuführung von Kalk für den menschlichen Gesundheitszustand ist, weiß nicht nur jede Mutter von der Ernährung ihrer Kinder, sondern statistische Erhebungen weisen eindeutig darauf hin, daß Gegenden mit kalkarmem Wasser einen geringeren Prozentsatz wehrfähiger junger Leute stellen als die Bezirke, in denen hartes, also kalkhaltiges Wasser getrunken wird. Wenn trotz des reichlichen Genusses von mit Wasser bereiteten Getränken wie Kaffee und Tee der Kalkgehalt im Körper nicht auf der notwendigen Höhe gehalten wird, so liegt die Ursache hierfür darin, daß der im Wasser gebundene Kalk durch das Kochen in unlösliche Form übergeführt wird und sich beispielsweise als Kalkstein in den Kochgefäßen niederschlägt.

Die moderne Ernährungswirtschaft hat darüber Untersuchungen angestellt, wie unter Beibehaltung der eingeführten Kochmethoden der Kalk im Wasser physikalisch wirksam erhalten werden kann. Es kommt darauf an, den Kalk auch in abgekochtem Wasser in Lösung zu halten und so seine Aufnahme durch den Organismus zu ermöglichen. Gemischt gesehen muß verhindert werden, daß der im frischen Wasser

an Kohlensäure gebundene Kalk durch das Kochen in unlösliches Calciumcarbonat übergeht. Dieses Ziel ist infolgedessen erreicht, als die Zugabe eines Nährsalzmittels in der handelsüblichen Form kleiner Tabletten die gewünschte Einwirkung auf das zum Kochen benutzte Gewässer bewirkt. Im Hauptamt für Volksgesundheit und im Hygienischen Institut der Universität Berlin sind mit diesem Mittel seit einigen Jahren Untersuchungen angestellt worden, die zu einer Anwendung des Nährsalzmittels bei Massenverköhlungen im Meer, im Arbeitsdienst, in Werkstätten und Gaststättenbetrieben geführt haben.

In der Praxis haben sich die wissenschaftlich ermittelten Einwirkungen des Schutzmittels bestätigt. Der Kalkgehalt des Wassers ist beispielsweise für die Löslichkeit der Nährsalze der Kaffeebohnen verantwortlich zu machen. Besonders bei billigen Kaffeesorten hat sich eine Verbesserung des Geschmacks ergeben, die auf eine bessere Auflösung der Geschmacksstoffe aus dem Kaffeemehl zurückzuführen ist. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, mit einer geringeren Gewichtsmenge Kaffee dieselbe Güte zu erzielen als bei einer Kaffeebereitung mit Wasser, das ohne Zusatz von Nährsalzmitteln durch Kochen seinen Kalkgehalt verliert. So sind auch die Auslaugungsverhältnisse bei Gemüsen festgestellt worden. Außerordentlich ist die Wirkung des Nährsalzes an der Farbe des Kochwassers erkennbar. Bei gewöhnlichem Wasser wird das Gemüsewasser stark gefärbt, dagegen erhält das

Nährsalzwasser dem Gemüse die Farbstoffe und verhilft auch bei der Verfarbung fertiger Speisen. Nicht nur für Rotkohl, Spinat und andere Gemüse, auch für die Vereitung von Kartoffeln ist dieses für Grobverköhlungen von Bedeutung. Die Wirkung des Nährsalzes erstreckt sich nicht nur auf die Erhaltung der Kalkmenge im Kochwasser, sondern beeinflusst die Erhaltung von anderen Mineralsalzen ebenfalls in günstiger Weise. Während man also im gewöhnlichen Kochwasser eine Reihe Nährstoffe aus dem Kochgut herauszieht und die Möglichkeit einer weiteren Verwendung des Kochwassers für Tunten und Suppen hat, lautet das mit Nährsalz behandelte Kochwasser das Kochgut so wenig aus, daß das nach dem Garwerden übrigbleibende Kochwasser für die Ernährung wertlos ist. Diese durch Wissenschaft und Praxis festgelegte Tatsache führt zu der Erkenntnis, daß das von vielen Köchen empfohlene Dämpfen von Gemüsen ungewöhnlich ist und den Auslaugungsprozess verstärkt, wenn kein Nährsalzmittel dem Kochwasser zugefügt wird.

Der Vorgang, der sich bei der Umwandlung der schwindenden Wasserhärte in eine bleibende Härte durch den Zusatz von Nährsalzmitteln abspielt, erklärt sich daraus, daß jedes Lösungsmittel, hier also das Wasser, um so weniger Mineralsalze aufzunehmen und zu lösen vermag, je mehr bereits in ihm gelöst sind. Ein Kochwasser, das Kalk als bleibende Härte enthält, wird auch aus den Nahrungsmitteln wenig oder gar keinen Kalk auslaugen können. Im Gegenteil hierzu wird der aus dem Wasser ausgeschleubte Kalk aus den Nahrungsmitteln beim Kochen wieder im Wasser ergänzt werden und beim Fortgehen des Brühwassers verlorengehen. Im Verlauf der

weiteren Untersuchungen hat sich herausgestellt, daß das Wasser mit bleibender Härte auch den Vitamingehalt der Speisen günstig beeinflusst und günstig auf die Funktion bestimmter Drüsen wirkt. So haben Personen, denen der Genuß von Kaffee oder Tee bei Verwendung entkalkter Wasser nicht möglich war, die mit dem Nährsalzmittel bereicherten Getränke ohne Beschwerden getrunken. Das gilt auch für den Genuß von Säftefrüchten oder Kohlrarten, die bei geringfügigen Störungen im Organismus als schwer verdaulich bezeichnet werden.

Diese Erkenntnisse lassen vermuten, daß es zweckmäßig wäre, die heute in den meisten Wasserwerken mit großen Kosten vorgenommene Enthärtung des Gewässerwassers anzugehen und den Haushaltungen aus gesundheitlichen Gründen möglichst hartes Wasser zuzuführen. Andererseits ist bekannt, daß die großen Wasserverbraucher nicht die Haushaltungen, sondern die industriellen und chemischen Betriebe sind. Diese können aber nur mit möglichst kalkfreiem Wasser arbeiten. Da die Haushaltungen nur etwa ein Prozent der von den Wasserwerken geförderten Wassermengen verbrauchen, müßten alle Grobverbraucher sich eigene kostspielige Enthärtungsanlagen einrichten, um das Leitungswasser verwenden zu können. Es ist daher richtiger, dem Kleinverbraucherhaushalt das Gemüßwasser in der bisherigen Form zuzuführen und ihm durch Verwendung des Nährsalzes eine Möglichkeit zu geben, den Kalkgehalt im Wasser und damit den Nährwert des Wassers zu erhalten und nutzbar zu machen. Hierzu ist jedem Haushalt durch die Einführung des Nährsalzmittels im Kleinhandel Gelegenheit gegeben.

Joachim Borchert

# Aus dem Heimatgebiet

## Sedenflage

16. November.

- 1632 Gustav Adolf fällt bei Lützen.
- 1831 Der preussische General und Militärschriftsteller Karl von Clausewitz in Breslau gestorben.
- 1853 Der Dichter Josef von Lauff in Köln geboren.
- 1889 Eröffnung des Suezkanals.
- 1871 Der Bildhauer Hugo Bederer in Kaim in Währen geboren.
- 1897 Der Begründer der deutschen Volkstunde, Wilhelm Heinrich von Rehl, in München gestorben.
- 1928 Adolf Hitler spricht zum ersten Male im Sportpalast. Sonnenaufgang: 7.38 Uhr Sonnenuntergang: 16.21 Uhr Mondaufgang: 12.03 Uhr Monduntergang: 21.17 Uhr

## Ausweisungspflicht für jeden Deutschen

Die Befolgung wird kontrolliert

Nach § 2 der Verordnung über den Pass- und Sichtvermerkzwang sowie über den Ausweisungswang vom 10. September 1939 ist jeder über 15 Jahre alte deutsche Staatsangehörige und jeder Angehörige des Protektorats Böhmen und Mähren verpflichtet, sich jederzeit durch einen von einer Behörde oder von einer parteiamtlichen Dienststelle ausgestellten Lichtbildausweis über seine Person auszuweisen. Ausländer sind verpflichtet, jederzeit einen Pass mit sich zu führen.

Diese Bestimmungen sind nicht erlassen worden, damit sie nur auf dem Papier stehen. Es liegt vielmehr im Interesse des Reiches wie der Bevölkerung selbst, daß die Ausweisungspflicht möglichst vollständig durchgeführt wird. Sie dient ebenso sehr der Sicherung des Reiches gegen Schädlinge jeder Art wie auch dem Schutz der Bevölkerung gegen Belästigungen und Beeinträchtigungen, z. B. während der Luftschutzverdunkelung. Denn wenn jedermann verpflichtet ist, sich durch einen amtlichen Lichtbildausweis über seine Person auszuweisen, wenn er nicht zur Feststellung seiner Personellen festgenommen werden will, so bedeutet dies eine starke Hemmung für alle Elemente, die Unvolles im Schilde führen und dabei hoffen, sich gegebenenfalls durch Angabe falscher Personalia oder mit anderen Ausreden aus der Schlinge zu ziehen. Andererseits schafft die Ausweisungspflicht für jeden einwandfreien Volksgenossen eine Sicherung gegen falschen Verdacht und unnötige Belästigung, da er sich, wenn er die gesetzlichen Bestimmungen einhält, jederzeit über seine Person ausweisen und Verwechslungen aufklären kann.

Im Interesse des Volkes und des Reiches wird besonders in steigendem Maße die Befolgung der Ausweisungspflicht kontrolliert und durchgesetzt werden. Jeder muß jederzeit und an jedem Ort damit rechnen, daß er von Polizeibehörden zur Vorlage seines Lichtbildausweises aufgefordert wird. Insbesondere ist die Polizei angewiesen, während der Luftschutzverdunkelung sich probenweise die sich außerhalb ihrer Wohnung aufhaltenden Personen auf ihre Ausweise zu kontrollieren. Wer sich bei Dunkelheit ohne amtlichen Lichtbildausweis außerhalb seiner Wohnung bewegt, muß damit rechnen, zur Feststellung seiner Personellen vorübergehend festgenommen zu werden.

Es wird deshalb empfohlen, daß jeder, der noch keinen amtlichen Lichtbildausweis besitzt — ein großer Teil der Bevölkerung ist zweifellos bereits mit solchen Ausweisen versehen — sich alsbald einen solchen beschafft. Auf jeden Fall steht jedem deutschen Staatsbürger die Kennkarte zur Verfügung, deren Ausstellung jederzeit bei der zuständigen Ortspolizeibehörde beantragt werden kann. Die Erfüllung der im Interesse des Volkes und des Reiches angeordnete Ausweisungspflicht wird dazu beitragen, jedem Volksgenossen unnötige Unannehmlichkeiten und Schädigungen zu ersparen.

## Jahresermäßigung zum Besuch Verwandter

Die Deutsche Reichsbahn gewährt ab 15. November folgenden Angehörigen deutscher Teilnehmer an gegenwärtigen Krieg eine Jahresermäßigung von 50 Prozent zum Besuch der in ärztlicher Pflege befindlichen Verwandten oder Kranken und zur Teilnahme an der außerhalb des Heimatortes stattfindenden Beerdigung von verstorbenen deutschen Teilnehmern am gegenwärtigen Krieg: a) den Eltern, Ehegatten, Kindern, Geschwistern und Verlobten, auch Stiefeltern oder -kindern und Adoptivkinder oder -kindern; b) Großeltern, Enkelkindern, Schwieger- und Pflegeeltern sowie Geschwistern der Ehefrau des Kriegsteilnehmers. Angehörige unter b) erhalten die Jahresermäßigung nur, wenn sie die unter a) genannten nächsten Angehörigen vertreten, weil diese nicht mehr leben oder aus besonderen Gründen nicht reisefähig sind. Die Ermäßigung für die einfache Fahrt muß mindestens 50 Kilometer betragen. Bei Benutzung zulassungspflichtiger Züge sind die vollen Zuschläge zu zahlen. Mindestermäßigung, die nicht in der Lage sind, das ermäßigte Fahrgehalt zu zahlen, können von den NSB-Dienststellen Gutscheine erhalten, gegen deren Vorlage am Fahrkartenschalter das Fahrgehalt gestundet wird. Die erforderlichen Angaben zur Inanspruchnahme der Ermäßigung sind in einem der Fahrkartenausgabe vorzulegenden Antrag von der Polizeibehörde zu beschaffen.

## Aus der Kurstadt Horrenalb

**Hohes Alter.** Anwalt Karl Stendinger in Horrenalb, Tiefensberg feiert am 23. November seinen 79. Frau Mathilde Dauber am 17. November ihren 81., Maria Waidner, geborene Waidner hier, Hindenburgstraße, ihren 70. und der Privatgelehrte Dr. phil. Ludwig Färkenwerth seinen 82. Geburtstag. Den Altersjubilaren unsere besten Glückwünsche!

## Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Beratung mit den Gemeinderäten am 14. 11. 1939

Die Bauabrechnungen für die Erhellung der Panoramastraße und den Ausbau der Alten Forzheimer Straße vom Gasthaus zur „Sonne“ bis zum Gewand Tiefenbach wurden bekanntgegeben. An Baukosten sind RM. 24.000.— entstanden. Die restliche Teerung der Alten Forzheimer Straße wird im Frühjahr 1940 vorgenommen. Die Entschädigungen für die anlässlich der Bauarbeiten entstandenen Beschädigungen wurden gleichzeitig festgesetzt. Es wurde gleichzeitig bekannt gegeben, daß vorläufig sämtliche größeren Bauarbeiten nicht zur Ausführung kommen können.

Die mit einer Pionierkompanie getroffene Vereinbarung über die Kaufberechtigung des im Waldteil „Oberes Erlach“ zum Preis kommenden Holzses sowie ein weiterer Holzhandelsvertrag wurde gutgeheißen.

Zur Zeit wird ein Kassenpflanzplan von der NS-Frauenenschaft durchgeführt. Die erforderlichen Räume, Licht und Heizung wurden von der Gemeinde zur Verfügung gestellt.

Die Vermessungskarten der Gemeinde Birkenfeld werden künftig beim Vermessungsamt Calw, Zweigstelle Reutenburg, aufbewahrt.

Die Anschaffung einer Alarmsirene für Luftschutzzwecke für den Ortsteil bei der „Sonne“ wurde abgelehnt, da beim Vorhandensein der Alarmsirene des Rathauses ein Bedürfnis nicht vorhanden ist.

Für den zum Heeresdienst einberufenen Hausmeister Schmid an der Deutschen Volkshaus wurde Karl Behr, Schlosser hier, mit der Heizung der Schulhäuser ab 1. 11. 1939 beauftragt.

Die Auszahlung der Familienunterstützungen für die Angehörigen der zum Heeresdienst Einberufenen wird künftig nicht mehr durch die Post, sondern durch die Gemeindefälle erfolgen.

## Mühlader, 15. Nov. (Bauplan für ein Finanzamtgebäude.)

In der letzten Sitzung der Ratsherren teilte Bürgermeister Bömer mit, daß zur Erstellung eines Finanzamtgebäudes in Mühlader ein Bauplan an der Bahnhofstraße überlassen wurde.

## Wiedereingestellte verheiratete Lehrerinnen werden Beamte.

Nach der Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiete des Beamtenrechts vom 1. September 1939 wird eine verheiratete Lehrerin entgegen den Vorschriften des Deutschen Beamtenrechts nicht deshalb entlassen, weil ihre wirtschaftliche Versorgung gesichert ist. Da die Verordnung keine rückwirkende Kraft hat, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß auch die vorübergehend in den öffentlichen Schuldiensten wieder eingestellten verheirateten, verwitweten oder geschiedenen früheren Lehrerinnen in das Beamtenverhältnis zu berufen sind.

## Was soll der Junge werden?

Reichsarbeitsminister Selbke hat sich vor Pressevertretern über die Berufsaussichtslage geäußert und betont, daß vor allem den wehrwirtschaftlich wichtigen Erwerbszweigen der erforderliche Nachwuchs zugeführt werden muß. Dabei hob er die Landwirtschaft, den Bergbau und die chemische Industrie hervor. Ferner sei besonders an das Baugewerbe zu denken, darin es schon immer an Nachwuchs gefehlt hat, und auch den übrigen Berufen in Industrie und Handwerk sei im Hinblick auf die Zukunft ein angemessener Teil der Schul-einstellenden Jugend zuzuwenden. Eltern wie Jugendliche müßten sich darüber klar sein, daß Ausgangspunkt für die Berufswahl die persönliche Eignung ist und daß nur dort eine berufliche Ausbildung zugelassen werden könne, wo die Kräfte auch in der Zukunft benötigt werden.

Diese grundlegenden Forderungen sind in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie besonders zu berücksichtigen. Der Krieg verlangt hier außerordentliche Leistungen. Andererseits wird nach dem Krieg mit einer scharfen Einschränkung der Rüstungsindustrie zu rechnen sein, denn der von unserem Führer ererbte Friede steht einen allgemeinen Abbau des Bestandes vor. Es ist also sowohl im Interesse der Kriegswirtschaft wie für das spätere Fortkommen der betreffenden Jugendlichen gleich wichtig, daß jeder, der sich den metallverarbeitenden Berufen zuwendet, den hohen Anforderungen tatsächlich genügt, sonst muß er in absehbarer Zeit wieder ausscheiden.

Die Landwirtschaft bietet gerade für die Zukunft glänzende Aussichten. Stedlung und Umstellung überall im Reich und zumal in den ehemals polnischen Gebieten versprechen auch zweiten und dritten Bauernsöhnen und jedem tüchtigen Jungen überhaupt die Möglichkeit, selbst Erbhofbauer zu werden, und die Wiedererrichtung unserer Kolonien

eröffnet dem Landwirt ein Feld für ganz großzügige Entfaltung.

Ebenso günstige Aussichten zeigt das Baugewerbe. Gleich wichtig im Krieg wie im Frieden gewährt es gelerntem Maurern, Zimmerleuten, Gipfeln, Bauhölzern usw. ein gesichertes Dasein und leichten Aufstieg. Die Siedlungs-, Kanal- und Parteibauten und nicht zuletzt der private Wohnungsbau bringen auf Jahrzehnte hinaus Arbeit über Arbeit. Noch wie vor wichtig sind auch alle für den Export beschäftigten Betriebe, daran auch das Handwerk einen beträchtlichen Anteil hat. Und der seit 1934 in Südwestdeutschland stark belebte Bergbau bedarf ebenfalls geschulter Kräfte.

So haben die aus der Schule kommenden Jungen eine Fülle von Möglichkeiten, etwas Rechtes zu lernen und vorwärts zu kommen.

## Westwall — unbezwingbar!

„Aufklärungsdienszt zur Reichsverteidigung“ Nr. 2 erschienen

Immer wieder steht im In- und Ausland der Westwall als größtes Verteidigungswerk aller Zeiten im Brennpunkt der militärisch-politischen Diskussion. Wir können die Ueberzeugung haben, daß im Westen in einer verhältnismäßig kurzen Zeit eine nach den modernsten Grundsätzen ausgebaute Befestigungslinie errichtet wurde, die jeden Angriff auf der Erde und aus der Luft scheitern läßt. Immer mehr trifft man auch in der ausländischen Presse auf sachliche Darstellungen über den Westwall. Andererseits versuchen die Kriegshörner in England durch plumpe Flugblätter und Rundfunkpropaganda ihren Soldaten und auch dem deutschen Volke zu erzählen, daß der Westwall gar nicht so stark wäre und überhaupt erhebliche Lücken aufweisen würde. So unternimmt es zur rechten Zeit, da nun der Kampf der Kriegshörner gegen Deutschland entbrannt ist, der „Aufklärungsdienszt zur Reichsverteidigung“, eine sachliche, mit bestem authentischem Material unterfütterte Darstellung vom unüberwindlichen Westwall zu geben. „Westwall unbezwingbar“, das ist der Titel des von R. Th. Kühne verfaßten Heftes, das in der wehrpolitischen Schriftreihe des „Aufklärungsdiensztes zur Reichsverteidigung“ erschienen. Wenn man diesen Heften und dabei äußerst interessanten, mit neuem Bildmaterial unterfütterten Bericht liest, so wird man von der Unbezwingbarkeit des Westwalls überzeugt sein. Die Divisionen der Feinde würden an diesem Wall verbluten. Ein Einfall in deutsches Land über diese Zone hinweg ist eine Unmöglichkeit. So ist der Westwall für alle Zeiten ein Schützling unserer friedlichen Arbeit. — Das Heft ist für 10 Pf. überall erhältlich.

## Schwäbische Heimat in Wort und Bild

Von der bekanntlich seit kurzem unter Mitwirkung des Landesfremdenverkehrsverbandes Württemberg-Hohenzollern herausgegebenen Zeitschrift „Schwabenland“ (Verlag G. Wöhl, Stuttgart) liegen uns jetzt die beiden letzten Ausgaben vor. Sowohl das Augustheft (Nr. 8) wie die entsprechend den obwaltenden Verhältnissen zu einem Doppelheft zusammengefügten September/Oktober-Ausgaben beweisen in ihrer textlichen wie graphischen Gestaltung, daß die „Schwabenland“ auf dem richtigen Wege ist, die Heimatzeitschrift für den Gau Württemberg-Hohenzollern, das schöne Reife- und Erholungsland, zu werden. Im Heft 8 wird vor allem eine liebevolle und eingehende Darstellung des nordwürttembergischen Gebietsteiles gegeben. Durch sorgfältig ausgewählte und angeordnete Bilder ebenso wie durch sachkundigen Text wird der Blick auf das schöne hohenzollerische „Land der Schlösser und Burgen“ gelenkt. Selbst wir Schwaben sind überrascht von der Fülle landschaftlicher Schönheiten und den überreichen und vielfach einzigartigen geschichtlich-kulturellen Zeugnissen. Gerade dieses Heft zeigt uns, daß wir vieles in unserem eigenen Lande besitzen, um das wir von anderen beneidet werden, ohne daß wir es selbst recht kennen. — Das Doppelheft für September und Oktober (Nr. 9-10) dagegen ist in Text und Bild vorwiegend auf den schwäbischen Herbst abgestellt und vermittelt einen lebendigen Eindruck von der Fruchtbarkeit der schwäbischen Erde und den hier geltenden charakteristischen Eigenheiten. Außerdem enthält das wie alle Hefte seit der Neugestaltung überaus geschmackvolle Doppelheft eine ebenfalls von zahlreichen Bildern belebte und belegte Führung durch den nördlichen Schwarzwald.

Wie wir hören, sind Probehefte der seit Juli dieses Jahres erschienenen Ausgaben vom Landesfremdenverkehrsverband, Stuttgart (Wilhelmshaus) gegen Entsendung von 50 Pfennig für das Heft erhältlich.

## Aus Pforzheim

Drei klugstannige Darschen:

Walter Glaser, Helmut Bauer und Otto Lefschke fanden wegen Untreue, Diebstahl u. a. vor der Strafkammer. Glaser hatte als Lehrling innerhalb eines halben Jahres seiner Firma in 32 Fällen Frachtbriefe mit Nachnahmegebühren weggenommen, die betreffenden Stützblätter den Empfänger selbst zugestellt oder durch Fahrleute bestellen lassen, denen er aber die Frachtbriefe abnahm. Bauer half bei dem Schwindel selber mit und besorgte dazu noch den Lefschke. Als Vergütung“ belanuten Bauer und Lefschke von Glaser 200 bzw. 300 Mark. Insgesamt veruntreute Glaser weit über 4000 Mark. Das Geld wurde reihlos in feudalen Lokalen, so in Pforzheim, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim und Baden-Baden mit Weibern verjubelt. Als die Tat ruibar wurde, flüchteten Glaser und Bauer nach



**Dr. Oetker**  
Maisstärke-Puder  
**Gustin**

33 Pfg.

# Das gute Kinder-Nährmittel

# Gustin

reiner Maisstärke-Puder

## Dr. August Oetker, Bielefeld

bekommen Sie zur Zeit auf die mit einem bezeichneten 4 Abzweigen der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren und zwar innerhalb 4 Wochen für jedes Kind 2 Päckchen.

Ordnung für das Rezept für Säuglings- und Kleinkinder-Ernährung von

der Schweiz, indem sie den Rührer durchschwammen, während Deutsche sich zu Verwandten nach dem Elsass begab. Es wurden verurteilt: Wasser als der Haupttäter wegen fortgesetzter Untreue u. wegen Vohvergehens zu je 1 Jahr 4 Monaten, Bauer wegen fortgesetzter Heberei, Vohvergehens und Vohpflichten-gehung zu 10 Monaten, Deutsche nur wegen fortgesetzter Heberei zu 10 Monaten Gefängnis. Außerdem wurde Bauer die Fähigkeit zur Velleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 2 Jahren aberkannt. Schließlich wurden sämtliche Angeklagte noch zu Geldstrafen von je 100 Mark verurteilt.

### Im 100. Lebensjahr gestorben

**Baihingen-Enz, 15. Nov.** Im Alter von 99½ Jahren starb am vergangenen Sonntag die Schlossermeisters-Witwe Friederike Hohl infolge Altersschwäche. Bis in ihr hohes Alter ist sie von ernstesten Krankheiten verschont geblieben und erst in der allerletzten Zeit zeigte es sich, daß sie ihr hundertstes Lebensjahr nicht mehr vollenden werde.

### Mehrere Verletzte durch führerlosen Kraftwagen

**Waldlingen, 15. Nov.** In der Grabenstraße setzte sich am Montag nachmittag ein Personenkraftwagen plötzlich selbständig in Bewegung und fuhr rückwärts in die Längstraße hinein. Ein mit einem 14 Monate alten Kind besetzter Kinderwagen wurde von dem führerlosen Kraftwagen gegen ein Fahrrad gedrückt, wobei das Kind schwere Verletzungen erlitt. Die Mutter des Kindes entging nur durch einen raschen Sprung zur Seite dem gleichen Schicksal. Ein weiteres vier Jahre altes Kind, das auf die Seite geschleudert wurde, kam mit leichten Verletzungen davon. Ferner wurde ein großes Schaufenster beschädigt.

### Die Aufgaben des Handels

Am Sonntag fand im Festsaal des Hindenburgbaus in Stuttgart eine Tagung der Amtswalter des „Deutschen Handels in der RM, Gauverwaltung Württemberg-Hohenzollern“ statt. Gauamtsabteilungsleiter Bg. Rath begrüßte die in großer Anzahl erschienenen Teilnehmer und wies auf die besondere Bedeutung und die erhöhten Pflichten der schaffenden Menschen des Deutschen Handels im Kriege hin.

Schulungswalter Bg. Trösch vom Fachamt „Der Deutsche Handel“ Berlin gab einen umfassenden Ueberblick über die Größe der Aufgaben, die dem Handel heute obliegen und wies auf die Verantwortung hin, die Betriebsführer und Geschäftsmitglieder im Rahmen der kriegswirtschaftlichen Bestimmungen zu tragen haben. „Der Deutsche Handel“ hat bisher die ihm im Rahmen der notwendigen Verbrauchslenkung gestellten Aufgaben resolu gelöst; gerade der Kleinbetrieb hat sich bei der anfallenden Arbeit gut bewährt und muß heute mehr denn je das Bindeglied zwischen Volksgenossen und Wirtschaftsführung sein. Es folgte eine allgemeine Aussprache, an der sich alle Mitarbeiter rege beteiligten.

Bg. Hofmann, Bezirksgruppenleiter der Wirtschaftsgruppe „Einzelhandel“ gab einen kurzen Ueberblick über die Organisation der gewerblichen Wirtschaft und zeichnete an Hand von Einzelfällen die Schwierigkeiten auf, die immer wieder aufstehen und zu überwinden sind. Durch eine gute Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Organisationen in Württemberg wäre dafür gesorgt, daß eine gerechte Verteilung aller zur Genüge zur Verfügung stehender Lebensgüter stattfände.

Zum Schluß der Tagung ergriff Gauamtsleiter Bg. Wähner das Wort. Er unterstrich noch einmal, daß in dem uns von England aufgezwingenen Krieg nur einer der Sieger sein kann und das ist Deutschland! Wir alle, so führte Bg. Wähner aus, sind bereit, unsere ganze Kraft für die uns gestellten Aufgaben einzusetzen, um dem Führer mitzuhelfen die Zukunft Deutschlands sicherzustellen.

### Neues aus aller Welt!

**# Nachspiel zu einem Eisenbahnunglück.** Am 10. Juni ließ in der Station Großalberhof ein Eisenbahntriebwagen auf einen Verrag auf. Bei dem Unglück fand eine junge Frau aus Weiden den Tod, acht Fahrgäste wurden schwer und viele andere leicht verletzt. Der Sachschaden war erheblich. Man hatte sich vor der Großen Strafkammer in Amberg der 27 Jahre alte Richard Seitz aus Forstbühl zu verantworten. Der Angeklagte, der an jenem Abend den Fahrdienst versehen hat, war vor Gericht geschändigt, will aber über das Strafwerk nicht genügend orientiert gewesen sein. Das Gericht verurteilte Seitz zu einem Jahr Gefängnis.

**# Glück im Unglück.** Beim Abstieg geriet ein junger Tourist, der mit einem Kameraden eine Tour auf den Böz-

ner gemacht hatte, in eine gefährliche Lage. Beim Absteigen von einem Felsen brach der Stein, an dem die Seilschlinge befestigt war, los. Der Tourist hatte zweifellos den Tod gefunden, wenn sich die Seilschlinge nicht zufällig einer Leiter unterhalb an einem Holzvorsprung wieder verfangen hätte. Auf diese Weise wurde der Kletterer vor einem verhängnisvollen Abstieg bewahrt. Sein Kamerad gab Rothausale, die in Mittenwald beobachtet wurden. Eine sofort abgerückte Hilfsmannschaft kam mit den beiden Bergkameraden in der Nacht zu Tal.

**# Dampfessel-Explosion.** Auf einer Baustelle in Bamberg ereignete sich eine Dampfessel-Explosion. Bei dem Unglück fand der 30 Jahre alte Arbeiter Martin Sauer den Tod. Zwei weitere Arbeiter wurden in besorgniserregendem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert, ein vierter Arbeitskamerad kam mit leichten Verletzungen davon.

**# Der Kiffinger Raubmörder zum Tode verurteilt.** Das Sondergericht in Bamberg hat den 40 Jahre alten Michael Eduard Seufert von Garig bei Bad Kissingen wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Seufert hat am 20. Oktober in Garig die 61 jährige Witwe Elise Grate in ihrer Wohnung erwürgt und anschließend beraubt.

**# Zwei Taubstumme überfahren.** Am Viktualienmarkt in München wurden ein taubstummer Mann und eine taubstumme Frau beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Lastkraftwagen angefahren und verletzt. Der Mann zog sich durch den Sturz erhebliche Verletzungen zu; die Frau wurde nur leicht verletzt. Der Lenker des Kraftwagens fuhr, ohne anzuhalten, weiter.

**# In einem Wassergraben ertrunken.** An der Cosmastraße in München wurde in einem Wassergraben ein Hilfsarbeiter mit einem Schädelbruch ertrunken aufgefunden. Vermutlich ist der Mann mit seinem Fahrrad über die Böschung geirrt und so unglücklich gestürzt, daß er sich nicht mehr herausarbeiten konnte.

**# Unglücklicher Schütz.** Der 19 Jahre alte auf Besuch weilende Knecht Urbauer hantierte im Anwesen des Bauern Richard in Altfaltern mit einer Floberwölke, die seinem Vater gehört. Böslich löste sich eine Patronen, die schon seit einem Jahr im Lauf steckte, und drang dem zwei Jahre alten Sohnen des Bauern in die rechte Stirnseite. Das Kind ist an den Folgen des Schusses gestorben.

**# Jüdische Geschäftsmacher in Budapest verhaftet.** Nachdem erst vor kurzem die Budapestler Polizei eine ganze Anzahl von gefährlichen Geschäftsmachern dingfest gemacht hat, wurde neuerdings in von Juden betriebenen Kaffeehäusern eine Razzia durchgeführt. Dabei wurde wieder eine große Anzahl dieser äheln Kaffeehausbesitzer aufgegriffen.

### Kleinhandelspreise für Weihnachtsbäume.

Nach der Anordnung des Württ. Wirtschaftsministers — Preisbildungsstelle — über die Festsetzung von Kleinhandelspreisen für Weihnachtsbäume vom 27. Oktober 1939 (Reg.-Anz. Nr. 124 und 125) gelten für den Kreis Calw folgende Bestimmungen:

#### § 1.

Für den Verkauf von Nichten-Weihnachtsbäumen (Nottannen) vom Kleinhandel an den Verbraucher gelten folgende Höchstpreise:

Klasse	Größe der Weihnachtsbäume (Stamplängen über 20 cm und astlose Spitzlängen über 30 cm sind nicht mitzurechnen)	Höchstpreise je Baum in RM. in allen Gemeinden
0	Bis zu 0,70 m	0,50
1	über 0,70 m bis zu 1,30 m	0,80
2	über 1,30 m bis zu 2,00 m	1,35
3	über 2,00 m bis zu 3,00 m	2,30
4	über 3,00 m bis zu 4,00 m	3,40

Die Verbraucherpreise für Nichten-Weihnachtsbäume über 4 Meter Höhe, für Nichtenbäume (Büchelabschnitte), für Tannen (Weihnannchen), Douglasien, Kiefern und andere zu Weihnachtsbäumen Verwendung findende Nadelbäume müssen im verkehrsmäßigen Verhältnis zu den in Absatz 1 festgesetzten Höchstpreisen stehen und dürfen die im Jahr 1938 für Bäume gleicher Größe und Güte geforderten Preise nicht überschreiten.

#### § 2.

Die in § 1 festgesetzten Höchstpreise gelten nur für Weihnachtsbäume bester Güte und dürfen nicht überschritten werden. Bei der Preisbemessung ist die Güte (Wachstum, Stärke der Zweige, Breite, Höhe usw.) zu berücksichtigen.

#### § 3.

An jeder Verkaufsstelle ist ein deutlich sichtbares Preisschild anzubringen. Jeder Verkäufer hat in seiner Verkaufsstelle einen Reihstab bereitzuhalten, um jederzeit die Größe des Baumes feststellen lassen zu können. Die Ortspolizeibehörde wird ermächtigt, soweit sie dies für erforderlich hält, die deutlich sichtbare Auszeichnung der einzelnen Bäume mit Angabe der Art, Größe und Preis jedes Baumes vorzuschreiben.

Calw, den 13. November 1939.

Der Landrat:

In Vertretung: Stäbel, Regierungsrat.

### Reichskleiderkarten

Die Reichskleiderkarten sind noch nicht eingegangen. Sobald dieselben eingetroffen, erfolgt weitere Bekanntmachung.

Calw, den 15. November 1939.

Der Landrat:

J. A. Haas, Major.

Stadt Wildbad.

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der vom 20. Nov. bis 18. Dezember 1939 geltenden

### Lebensmittellisten

erfolgt zu den nachgenannten Zeiten im Sitzungssaal des Rathauses am Freitag, den 17. November 1939

Zunahme mit den Anfangsbuchstaben:

A-D von 8.30-10 Uhr, E-G von 10-12 Uhr, H-L von 13.30-15 Uhr, M-R von 16-17 1/2 Uhr.

Am Samstag, den 18. November 1939

Zunahme mit den Anfangsbuchstaben

S 8.30-10 Uhr, T-Z 10-12 Uhr.

Die vorgenannten Zeiten sind pünktlich einzuhalten. Die Lebensmittellisten müssen von Erwachsenen abgeholt werden.

Wildbad, den 16. November 1939.

Der Bürgermeister.

Stadt Wildbad.

### Die städtische Mosterei

ist ab Dienstag, 21. November 1939

geschlossen!

Der Bürgermeister.

### Vieh-Verkauf

Ein feiner Transport hochträchtiger Kalbinnen, junger Kälberkühe, junger Stiere und schöner Zucht- und Einkelrinder steht in Stöfen beim Bahnhof zum Verkauf bei **Mag. Wiehler, Viehhandlung, Höfen a. E.** Telefon Höfen 41.



### Morgen beginnt unser neuer Roman

### Amaryll sucht ihren Vater

Roman von Margarita Faehndrich

Dunkle Mächte in Anderer Menschenbrust bestimmen zuweilen das Schicksal derer, die ein liches Sein in sich tragen. Da sind zwei Freunde — ausgeglichener Herzens — und daher zum Glück bestimmt. Sie lieben die Heimat, auf deren Höfen gedeiht die Saat — Jahr um Jahr. Doch der Schatten der Schuld Anderer lastet auf ihrer Ehre. Hallstein drückt der Mafel unbewiesenen Brudermordes; Lingg, den liebenden Gatten, aber schließlich entfremdet seiner ihn nicht verstehenden Frau, trifft in tiefer Seele der Bahnhofs eines unerwarteten Vorwurfs aus dem Munde ihrer Mutter. So wird den beiden Freunden die heilige Heimat zum Fluch. Unumstößlich ist ihnen der Beschluß, auf fremder Erde ein neues Leben zu beginnen. Arme kleine Amaryll, die Augapfel ihres Vaters, die schläft, in holden Träumen lächelnd und Vater küßert nassen Auges: „Mein Nadelchen, wann werde ich dich wiedersehen?“ — Jahre vergehen. Amaryll erwacht zur Blüte; Mutter verschließt sich in Gram; Großmutter, die dämonisch Rächliche, die Schuldige, ist hart wie Stein. Lingg hat längst die wahrhafte Liebe Sylvias, der Tochter Hallsteins, gefunden, aber nach Amaryll ruft in schmerzlicher Sehnsucht das Vaterherz; seine Briefe aus Chiles ferner Erde erreichen sie nicht. Aber Amaryll, die Spürsinnige, die Freundbetreute, hat Mut! Wir begleiten sie auf der Suche nach dem Vater über die Meere; wir reiten mit ihr durch den Märchenzauber mond- beschienener Paradiese und nimmermüde hinein in Urwalds- dichte, wo die Arte deutscher Siedler Neuland schaffen und ihr Weh nach deutscher Heimat stillen mit Schweiß und Arbeit. Wird Amaryll den Vater finden in dieser unermeßlichen Weite? Löst sich einmal sich das Rätsel um den Mord von Hallsteins entartetem Bruder, so daß im inneren Auge unserer Freunde die Heimat wieder neu erstehen könnte mit ihren Bergen und lachenden Fluren am rauschenden Inn? Und Amaryll, wirst du je deinen Frieder, den Jugendgepielen, wiedersehen, der jetzt nur im Schatten deines Herzens wohnt, weil du den Vater suchst? ...

### NSG. „Kraft durch Freude“

Bayerische Volksbühne

### Der 7. Bua

Bauern-Komödie in 3 Akten

Neuenbürg: Heute 20.15 Uhr, „Bären“.

Wildbad: Morgen 20 Uhr, Kursaal.

Eintritt RM. —.70.

Zwei Stunden Helterkeit!

Durchgabe der Nachrichten!

Obernhausen, 15. November 1939.

### Todes-Anzeige

Unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

### Friedrich Schempff

durfte kurz vor der Vollendung seines 83. Lebensjahres in die ewige Ruhe eingehen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag nachmittag 2 Uhr

in Gräfenhausen.

Neuenbürg.

Ab heute, 16. November 1939, bleibt die Wirtschaft

### Gasthaus zum »Schiff«

wegen Einderung meines Mannes

geschlossen.

Frau Hofzöb.

### Ein- oder

### Mehr-Familienhaus

in Wildbad

gesucht, auch Bauplatz.

Angebote unter G. S. an die

„Engländer“-Geschäftsstelle.

### Landhaus

gegen bar zu kaufen ge-

sucht. Geg. Nagold, Eng-

oder Albst.

Angebote mit näheren Angaben

unter Nr. 1000 an die „Engländer“-

Geschäftsstelle.

Gesucht eine nur gut erhaltene

Futter/Ohneidmaldine

Angebote unter Nr. 200 an die

„Engländer“-Geschäftsstelle.

### Zwangs-Versteigerung.

Es wird öffentlich meistbietend

gegen sofortige Barzahlung ver-

steigert am Freitag, 17. Nov.

1939, vorm. 9 Uhr, in Virens-

feld:

1 Zimmerbüffel, dunkelbraun.

Zusammenkunft am Vohsahof.

Geschäftsstelle

Neuenbürg.

### Stempel-Riffen

und

### Stempel-Farbe

stets vorrätig in der

C. Mech'schen

Buchdruckerei.

